

Gesellschaft bewirkt haben könnte. Zusammenfassend können wir C. wohl darin folgen, daß die militante Judenmission um die Mitte des 13. Jh. für die Verschlechterung der jüdischen Position im christlichen Europa nicht ausschlaggebend war, sondern eine ohnehin ungünstige Situation nur verschärfte. Die verschiedenen komplexen Faktoren, durch die diese Situation zustandekam, darunter der Stellenwert von Polemik, Mission und Ideologie, sind noch nicht ausreichend erforscht.

Ora Limor

Anne Hudson, *The Premature Reformation. Wycliffite Texts and Lollard History*, Oxford 1988, Clarendon Press, XII u. 556 S., £ 48. – Widersprüche zwischen den gängigen Interpretationen des Lollardentums einerseits und der Aussagekraft eines beachtlichen Quellenbestandes aus der Feder von Anhängern dieser religiösen wie sozialen Protestbewegung andererseits, bilden den Ausgangspunkt für diese Studie. Der Verfasserin gelingt es, den sozialen Rahmen sowie das Bildungssystem der Lollarden nachzuzeichnen. Daraus geht hervor, daß sowohl die „akademischen“ Anhänger von John Wyclif in Oxford wie auch die volksnahen Verbreiter von deren Lehrmeinungen aus den führenden Schichten des Landes Unterstützung erhielten. H. kann überzeugend nachweisen, daß die Anhänger dieser Lehre durchaus in Kreisen mit höherem Bildungsstand zu suchen sind: In der ersten Generation handelte es sich dabei um universitätsnahe Kleriker, Ärzte und reiche Kaufleute sowie eine stattliche Anzahl von lese- und bibelkundigen Frauen, erst später in zunehmendem Maße um Handwerker – es fehlen indes Vertreter der untersten Schichten. Dieser Tatbestand wird zudem durch die hohe Wertschätzung von Büchern unterstrichen – was aus den Schriften der Lollarden wie aufgrund der gegen sie geführten Prozesse hervorgeht. Aus dieser Einschätzung des Lollardentums als „Bildungsbewegung“ der unterrichteten „mittleren“ sozialen Schichten kommt H. zur Überzeugung, daß eine scharfe Trennung zwischen der akademischen Lehre um Wyclif in Oxford und ihrer populären Verbreitung nur künstlich sein könne. Sie betont deshalb zum einen, daß Wyclif keineswegs als Elfenbeinturmgelehrter abzustempeln ist – vielmehr fürchtete die Obrigkeit seinen Einfluß gerade, weil er seine Auffassung von (kirchen-)politischer Realität im volkssprachlichen Predigt-Medium zum Ausdruck brachte. Zum anderen kann die jüngere Forschung aber nachweisen, daß viele aus der ersten Generation der Lollardenprediger zur Zeit Wyclifs in Oxford studierten bzw. im Besitze von Benefizien waren, deren Ius patronatus ausgerechnet jenen Oxforder Kollegien zustand, die (wie etwa Merton und Queens) mit Wyclif in engster Verbindung standen. Die Kontakte mit Oxford brachen auch dann nicht ab, als Ketzerprozesse und Verurteilungen versuchten, die Häresie im Keime zu ersticken. Vielmehr wirkten Lollardensympathisanten weiter in hohen Universitätsämtern, Wyclifs nicht gebannte Schriften wurden weiterhin gelesen und zitiert – und die wichtigsten Hilfsmittel für die Verbreitung der neuen Lehrmeinungen im Hinblick auf Bibelstudium, Eucharistie sowie Herrschaft und Gnade hätten ohne die aktive Mitwirkung von Akademikern bzw. die Heranziehung des universitären Buchbestandes nicht erstellt werden können. Dadurch gelangt H. – gleichsam zwangsläufig – zur Einschätzung des Lollardentums als einer „Oxford heresy“, die nicht nur im Rahmen der Universität entstanden war, sondern auch ihre Verbreitung und Popularisierung den Aktivitäten ihrer Absolventen verdankte – das wird zweifelsohne für weitere Diskussion sorgen. Aber auch der Historiker der Genese der Reformation kann an diesem Buch nicht